

Bereits im 19. Jahrhundert verfassten angesehene Heimatdichter ihre literarischen Werke in oberhessischer Volkssprache. Erschienenen Gedichten und Kurzgeschichten mangelt es jedoch an einer allgemein verständlichen schriftlichen Wiedergabe tatsächlich gesprochener Laute. Selbst Originalsprecher haben heute beim Lesen solcher Texte einige Mühe und benutzen die verschrifteten Dialektwörter nur als vage Anhaltspunkte für eine korrekte Aussprache des Oberhessischen. Antiquierte Vorstellungen über die Definition gesprochener Vokale kommen durch die Verwendung einer mehrdeutigen symbolhaften ea-/oa-Schreibung zum Vorschein. Dies sagt aber nichts aus über das durchaus beachtenswerte Niveau vieler Gedichte und Kurzgeschichten bekannter Heimatdichter. Wegen der ungenauen schriftlichen Wiedergabe tatsächlich gesprochener Laute kann man ihnen keinen Vorwurf machen, weil sie zu einer Zeit lebten, als die urtümliche Volkssprache noch die dominierende regionale Sprachform auf dem Lande war und eine große Mehrheit der Bevölkerung aus Originalsprechern bestand. Da aber auch in politisch schwierigen Zeiten literarische Erzeugnisse entstanden, müssen Mundarttexte im Einzelfall überprüft werden, ob ihr Inhalt demokratischen Grundsätzen entspricht.

Nach dem Entstehen der Sprachwissenschaft wurde die Erforschung der Dialekte möglich. Flächendeckend erfassten Germanisten nach und nach viele Dialektwörter des gesamten deutschen Sprachgebietes. In vorbereitete Fragebögen trugen die Dialektsprecher das angegebene hochdeutsche Wort nach der ortsüblichen Sprechweise schriftlich ein. Trat bei einem abgefragten Wort ein Unterschied in den Dialekten zweier Nachbarorte auf, verlief zwischen den beiden Orten eine Isoglosse. Häuften sich solche Unterschiede, entstanden Isoglossenbündel. Je nach Art und Umfang der Unterschiede wurden auf diese Weise Dialektgrenzen auffindig gemacht. Die ausgewerteten Ergebnisse bildeten die Grundlage für Sprachatlanten und regionale Wörterbuchprojekte. Das angewandte Fragebogenverfahren besaß jedoch den Nachteil, dass phonetisch unerfahrene Laien die lautlichen Feinheiten deutscher Dialekte nicht exakt aufzeichnen konnten, weil die dafür notwendigen Kenntnisse weit über die in der Schule vermittelten hinausgehen.

Bei der schriftlichen Wiedergabe oberhessischer Wörter lagen die Hauptschwierigkeiten in der Darstellung des komplexen Vokalsystems. Wie fast überall betraf dies in erster Linie den langen offenen o-Laut sowie die mit unsilbischem Schwa gebildeten Kurz- und Langdiphthonge. Trotz der Unzulänglichkeiten im Erhebungsverfahren geben die ausgewerteten dialektgeographischen Unterlagen darüber Aufschluss, in welcher Art und Weise die erfassten Wörter im jeweiligen Dialektraum gelten. Die vom Welt-Lautschrift-Verein (IPA) herausgegebene Internationale Lautschrift ermöglicht eine genaue lautschriftliche Wiedergabe komplexer Vokalsysteme. Im Gegensatz zur Laienschreibung oberhessischer Mundart-Autoren wurden die tatsächlichen Lautwerte und Vokallängen in wissenschaftlichen Arbeiten der Germanisten nachgewiesen.

Zur besseren Orientierung beim Interpretieren der mehrdeutigen Laienschreibungen hat der Autor die nachstehende Kurzformel für die tatsächlich zu sprechenden oberhessischen Selbstlaute aufgestellt:

$$\begin{aligned} <ea> &= [\text{ē}] \vee [\text{ɪə}] \vee [\text{e:ə}] \vee [\text{ɛə}] \vee [\text{ɛ:ə}] \\ <oa> &= [\text{ɔ}] \vee [\text{ɔ:}] \vee [\text{ɔə}] \vee [\text{ɔ:ə}] \vee [\text{o:ə}] \end{aligned}$$

Die ea-/oa-Schreibung stellt einen Fremdkörper im Schreibsystem der neuhochdeutschen Schriftsprache dar! Auch im Mittelhochdeutschen Wörterbuch von Matthias Lexer kommt diese Symbolschreibung nicht vor.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderten sich die sprachlichen Verhältnisse in ganz Hessen nur langsam. Der am südlichen Rand seines Verbreitungsgebietes begonnene Verdrängungsprozess des Oberhessischen zugunsten eines lautlich einfacheren Neuhessisch setzte sich im Umland von Frankfurt am Main fort. Ansonsten sprach die große Bevölkerungsmehrheit auf dem Lande im alltäglichen Umgang miteinander < **Platt** > im Sinne von Plattdeutsch. Die Kinder erlernten dieses mündlich überlieferte Oberhessisch als Muttersprache. Demzufolge besaß der mittelhessische Großdialekt mit allen Varianten eine herausragende Stellung in seinem Verbreitungsgebiet. Trotz der in jeder lebenden Sprache eintretenden Veränderungen im Wortschatz muss die damals anzutreffende Sprechweise als Originalzustand gelten.

Daran änderten auch die Ergebnisse des Zweiten Weltkrieges nichts, die 1945 und 1946 eine Ansiedlung von Flüchtlingen und Vertriebenen zur Folge hatten. Die nachwachsende Generation der Neubürger passte sich großenteils den vorgefundenen sprachlichen Verhältnissen in Hessen an. Von diesen hier aufgewachsenen Kindern erlernten viele das Oberhessische noch in einer Zeit, als die urtümliche Volkssprache die Funktion der einzigen auf dem Lande in Mittelhessen verbreiteten regionalen Sprachform wahrnahm.